

die wahre Bestimmung der Frau aufgeklärt werden mußte (wieviel aber im heimlichen gesündigt wurde, erweist ein Blick in die Skandalaffären damaliger Zeit) — diese Verlogenheit brach die Kunst, der es — mit Anselm Feuerbach an der Spitze — gelang, durch eindrucksvolle Gemälde, wie etwa seine „Römerin“, auf das Erhabene-Vornehme hinzuweisen, wodurch die Frau von ihrer Zweitrangigkeit befreit, wenigstens im Ideal der Phantasie, dem Manne höchst kameradschaftlich zur Seite trat.

Erst im 20. Jahrhundert geschah tatsächlich, was jahrhundertlang vergeblich versucht worden war: das Weib besann sich selber auf seine ihm zustehenden Rechte, verzichtete bewußt darauf, einen Idealtyp zu verkörpern, den das andere Geschlecht ersonnen hatte, und strebte von sich aus neuen Zielen zu. In England brach der Sturm los, die Suffragetten tauchten auf, der Sport drang ins Volk, Reformkleider erschienen, die man bereits ohne Mieder zu tragen vermochte, und die Mädels fingen an, Zigaretten zu rauchen. Bühne und Varieté blieben nicht zu rück. Sie machten die Wandlung mit, die Varietéstars entschlossen sich zu immer kräftigeren Dekolletés, die ersten Sisters taten sich zusammen, erschienen in immer kürzeren Trikots, und kein Erlaß der Welt vermochte mehr diese Entwicklung zu hemmen. Die Frauenkleidung wurde nicht nur schick, sondern auch praktisch, der Zeit, der

Arbeit, dem Sport und dem neuen Ideal angemessen. Dazu kam der Krieg, der die Frauen an die Arbeitsstätten der Männer rief, und das Ideal war nun nicht mehr das Weibchen am Herd, sondern das Mädels, das sich ihr Leben selbst zu zimmern vermochte, das frisch bei jeder Arbeit zugriff und, wenn man heiratete, auch ihrerseits zum Haushalt beitrug.

Der Siegeszug der befreiten Frau begann. Völlig falsch, zu glauben, daß sich Sportlerinnen, Studentinnen, Mädchen der Bureaus irgendwie zu sehr „vermännlichten“. Das Idol ist ja nicht in der Kleidung beschlossen, hängt nicht von kurzen oder langen Röcken, von kurzem oder langem Haar, von Hosen oder weiblicherer Tracht ab; wesentlich ist, daß die ideale Frau von heute ihr Geschick selber zu managen versteht, nicht mehr Sklavin des Mannes ist, sondern freiwillige Gefährtin, die ebensogut allein existieren könnte, wenn es sein muß, als daß sie im Schutze eines Gatten ihr Leben zu verbringen hat. Und jene Unken, die prophezeien zu müssen glaubten, daß unsere Mädels überhaupt alle Fraulichkeit verlieren würden, sollen bloß einen Blick auf die jüngste Moderichtung werfen: das Haar wird wieder etwas länger, die Röcke reichen bis zu den Fußknöcheln — die Frau vergißt eben doch niemals, auch schick zu sein und sich stets so zu wandeln, daß sie dem Manne begehrenswert bleibt.

A P H O R I S M E N

Einem genialen Menschen werden eher die ärgsten Ausschweifungen verziehen, als daß er außer seinem genialen Wirkungskreis sich auch in der bürgerlichen Sphäre bewährt, denn das belchämt die Durchschnittsmenschen zu sehr, daß er das auch noch kann.

*

Den Neid beschwichtigt man am besten durch einen zur Schau getragenen Weltchmerz.

*

Der Alkohol ist ein Gift, welches sich von anderen Giften dadurch unterscheidet, daß man sich's noch etwas kosten läßt, vergiftet zu werden.

*

Auch der reichste Mann kann auf den ärmsten Mann eifersüchtig sein, wenn der Arme ein Ding besitzt, welches dem Reichen mangelt.

*

Auch der Unglücklichste kann noch beneidet werden um die Haltung, mit welcher er sein Mißgeschick erträgt.